

Neue Bücher

Bericht

Zur paulinischen Theologie und ihrer Wirkungsgeschichte

Drei Bücher zur paulinischen Theologie, vorgestellt von Heinz Giesen C.SS.R., Hennef

Die drei vorzustellenden Bücher behandeln zentrale Themen der paulinischen Theologie. Deshalb verdienen sie besondere Aufmerksamkeit.

1. *Gott als Thema paulinischer Theologie*¹

Das paulinische (= pln.) Gottesverständnis hat bislang in der Forschung kaum Beachtung gefunden. Man war sich nämlich darin einig, daß das Zentrum pln. orientierter Theologie die Christologie bildet, wobei die Stellung Christi zu Gott als Subordination gesehen wurde. Bestimmend für diese Sicht ist das dogmatische Interesse, an einem reinen Monotheismus festzuhalten. Dabei bleibt die Tatsache unerklärt, daß Paulus auch eine Nebenordnung Christi zu Gott kennt. Das pln. Gottesverständnis setzt die Erkenntnis voraus, daß von Gott nicht reden kann, wer vom Menschen absieht. Der Zugang zum spezifischen Inhalt jeder Rede von Gott ist nur über Interpretamente möglich, die dem Wort Gott erst seinen Sinn geben. Hier ist die Frage nach der Kontinuität des pln. Gottesbegriffs zum jüdischen Erbe und zur frühchristlichen Tradition zu stellen.

Die Analyse einschlägiger jüdischer Texte aus hellenistisch-römischer Zeit zeigt, daß die Gottheit Gottes und ein „reiner“ Gottesbegriff zuungunsten der Beziehung zwischen Gott und Mensch betont wird. Der vorpln. christlichen Rede von Gott sei gemeinsam, daß sie von der Vorstellung eines für sich existierenden Gottes ausgehe, die inhaltlich durch die Beziehung zu Jesus bzw. Christus gefüllt werde. Nur 2 Kor 1,9; Röm 4,17 und teilweise 1 Kor 8,6 definieren Gott nicht über sein Handeln an Christus. Vereinzelt haben die Formeln auch eine soteriologische Ausrichtung.

Paulus begründet schon in 1 Thess 1,9.10 die Rede von Gott exklusiv christologisch. Selbst 1 Kor 8,6 geht es nicht um die theoretische Fixierung des Monotheismus, sondern um den einen Gott, der sich den Menschen zuwendet. Inhaltlich ist der Gottesbegriff christologisch gefüllt; denn der Glaube an den einen Gott ist noch nicht christlich. Wie über das Göttliche außerhalb der glaubenden Gottesbeziehung zu reden ist, ist eine Frage des objektivierenden weltanschaulichen Standorts, die Paulus nicht interessiert. Die Auferstehungsleugner in Korinth wenden sich gegen ihre eigenen Voraussetzungen, wie schon die von ihnen praktizierte Vikariatstaufe (1 Kor 15,29) verrät. Da die Auferweckung von den Toten Folge der Auferweckung Christi ist, widersprechen sie vor allem ihrem eigenen Christusbekenntnis.

1 KLUMBIES, Paul-Gerhard: *Die Rede von Gott bei Paulus in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext*. Reihe: Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Bd. 155. Göttingen 1992: Vandenhoeck & Ruprecht. 289 S., Ln., DM 98,- (ISBN 3-525-53836-7).

Auch das Faktum, daß sie Paulus als Apostel und wahren Zeugen Gottes anerkennen, steht im Widerspruch zu ihrer Leugnung. Paulus teilt nicht ihre weltanschauliche Vorstellung von einer allgemeinen Auferstehung, sondern die Auferweckung der Toten durch Gott.

Gegenüber einer übersteigerten Christusfrömmigkeit, die den Geistbesitz falsch einschätzt und meint, die Welt mit ihren Mächten und Gewalten schon überwunden zu haben, relativiert Paulus in 1 Kor 15,23–28 Christi Stellung im Sinn einer Subordination unter Gott. Nach 2 Kor 5,18–21 ist es Gott selbst, der durch Christus die Welt versöhnt. Wie in 1 und 2 Kor bringt Paulus auch im Phil.-Hymnus (2,6–11) seine Kreuzeschristologie ein. In Röm 3,21–26 spricht Paulus von der Gerechtigkeit Gottes, die sich in der Gegenwart erschließt. Es zeigt sich, daß es eine enge Beziehung zwischen der Gerechtigkeit Gottes, dem Christusgeschehen und dem Glauben bzw. Glaubenden gibt. Das Gesetz des Glaubens, das nach V. 27–31 dem Gesetz aus den Werken gegenübersteht, ist der Glaube ohne das Gesetz. Der Glaube, der Gott als den rechtfertigenden identifiziert, ist an das Christusgeschehen gebunden, so daß auch das „Rechtfertigtwerden“ christologisch interpretiert ist. Durch den Glauben wird auch das Gesetz zu seiner ursprünglichen Intention als einer heilsamen Gabe Gottes gebracht. Auch nach Röm 5,1–11 geschieht Rechtfertigung und Versöhnung mit Gott nur durch Christus, so daß nur der Christ in der Gottesbeziehung steht. So grenzt Paulus sich vom jüdischen Gottesverständnis ab, das die Heilserwartung durch das Gesetz begründet. Nach Röm 8,9–11 erschließt sich, wer Gott ist, vom Geist und von Christus her, nicht aber von der hier benutzten Vorstellung der Einwohnung.

Die Grundüberzeugung des Paulus, daß Gott allein im Glauben an Christus zugänglich ist, bezeugt auch Röm 9–11. Die wahre Nachkommenschaft Abrahams hängt allein von Gott ab, der Christen aus Israel und den Heidenvölkern beruft. Das Gottesverhältnis wird durch die Gerechtigkeit Gottes thematisiert, die sich nur dem Glauben erschließt, der immer christologisch ausgerichtet ist. Einzige Ursache für den Unglauben ist der Ungehorsam (10,16). Der gegenwärtige Zustand Israels bedeutet keine Verstoßung durch Gott. Dagegen spricht schon die Existenz des Paulus. Israels Versagen ist vielmehr Voraussetzung für die Heidenmission, die ihrerseits Juden dazu führen soll, den Heiden nachzueifern. Der Apostel verdeutlicht das mit dem Bild vom Ölbaum. Nur Glaubende wachsen als Zweige am Ölbaum; die Zweige, die von Natur aus dazugehören, das ist Israel, hat Gott aufgrund seines Unglaubens herausgebrochen. Die Wurzel, von der V. 17b.18 spricht, ist nicht Israel, sondern „der von Paulus für das Christentum reklamierte Abraham als Zeuge der Glaubensgerechtigkeit“ (229). Paulus drückt seine Hoffnung aus, daß Israel einmal zum Glauben an das Evangelium finden wird; denn eine Rettung Israels am Christusgeschehen vorbei ist für ihn nicht vorstellbar.

Abschließend stellt Klumbies seine Ergebnisse unter thematischer Rücksicht zusammen. Das christologisch-soteriologische Gottesverständnis des Paulus unterscheidet sich demnach nicht nur vom Judentum, sondern auch von der von ihm aufgenommenen christlichen Tradition. Paulus spricht von Gott nicht nur, indem er vom Menschen spricht, und nicht allein in bezug seines Handelns an Christus, sondern unter dem Aspekt des Heils, das dem Menschen zugedacht ist. Eine Kontinuität zum jüdischen Gottesverständnis gibt es nur traditionsgeschichtlich: „Rückschauend stellt er fest, daß Gott schon immer der gewesen ist, als der er sich in Christus offenbart hat“ (245). Im gegenwärtigen Glaubensvollzug gibt es jedoch nur eine Diskontinuität. Die Beziehung zu dem vom Gesetz her bestimmten Gott beläßt den Menschen im Bereich der Heillosigkeit. Daß Paulus in der Gottesfrage auch zur frühchristlichen Tradition in Diskontinuität steht, dürfte jedoch zuviel behauptet sein. Denn Paulus spricht nirgendwo davon, daß die, die sich zu seinen vorgegebenen Traditio-

nen bekennen, das Heil verfehlen. Vielmehr dürfte das Bekenntnis zum Handeln Gottes an Jesus Christus in der frühchristlichen Tradition die Überzeugung voraussetzen, daß allein in ihm Heil ist.

2. *Das Geistverständnis des Paulus*²

Mehr als 100 Jahre nach H. Gunkels Werk über die Wirkungen des Geistes legt Horn in seiner Göttinger Habilitationsschrift erstmals wieder eine Gesamtdarstellung der paulinischen Pneumatologie vor. In der Forschung hat sich seit Gunkel eine Betrachtungsweise durchgesetzt, die in der frühchristlichen Pneumatologie den Erlebnissen einen geschichtlichen und sachlichen Vorrang vor Lehraussagen einräumt. Die vorliegende Arbeit sucht demgegenüber zu zeigen, „daß die Behauptung des Geistbesitzes primär eine theoretische Folgerung urchristlicher Theologie ist und sich aus der Interdependenz von Wahrnehmung und Deutung ergibt“ (15).

Nach einer kritischen Bestandsaufnahme der Forschungsgeschichte fragt Horn nach den Voraussetzungen der pln. Pneumatologie (I). Wesentlich für die Entstehung der urchristlichen Pneumatologie ist die Lehre vom erloschenen und wiederkehrenden Geist, die sich in verfestigter Form erst in der tannaitischen Literatur findet und somit nicht vor der ntl. Zeit zu datieren ist, auch wenn sie eine atl.-jüdische Vorgeschichte hat. Vom wiederkehrenden Geist spricht die Aggada meist im Anschluß an Ez 36,26f und Joel 3,1–5. Unter Einfluß des Hellenismus wird der Geist als schon gegenwärtig verstanden, da der Mensch am göttlichen Geist, an der oberen Pneumasphäre der oberen Welt, teilnehmen kann.

Die vieldiskutierte Frage, ob der Geist endzeitliche Funktion neuen Verhaltens oder Substanz des eschatologischen Lebens ist, da er stofflich in den Menschen eingehe, ist religionsgeschichtlich nicht alternativ zu beantworten. Paulus nimmt die urchristliche Pneumatologie auf, wie die von ihm überlieferten Formeln, Motive und Traditionen beweisen. Das Einwohnungsmotiv bezeugt die stoische Philosophie, aber auch die jüdisch-hellenistische Mystik. Das damit verwandte Tempelmotiv hat eine breitere Vorgeschichte. Die Formeln und Motive lassen den Anspruch urchristlicher Theologie erkennen, daß der Geist Gottes in der Gemeinde und in jedem einzelnen Christen gegenwärtig ist und daß solches Geschehen als eschatologisch gewertet wird. Die Jesustradition Mk 6,6–13 berichtet von einer vorösterlichen, Joh 20,19–23 von einer österlichen und Apg 2,1–10 von einer nachösterlichen Geistmitteilung Jesu an seine Jünger.

Die pln. Pneumatologie entwickelt sich in drei Epochen, ist also eine Pneumatologie im Werden (II): a) in der frühpln. Verkündigung, b) in Auseinandersetzung mit dem pneumatischen Enthusiasmus in Korinth und c) in Auseinandersetzung mit der judenchristlichen Gegenmission. Nach 1 Thess befähigt der Geist Gottes die Gemeinde funktional zu endzeitlichem Verhalten: Er ermöglicht die Verkündigung, verwirklicht die Erwählung (1,5), gewährt Freude in der Bedrängnis (1,6), ist die Kraft, die den neuen Stand in Heiligung (4,8) realisiert, befähigt zur Prophetie, die Gottes Willen offenbart (5,19f). Der Geist hebt die Schwierigkeiten des Alltags nicht enthusiastisch auf, sondern verwirklicht angesichts

2 HORN, Friedrich Wilhelm: *Das Angeld des Geistes*. Studien zur paulinischen Pneumatologie. Reihe: Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Bd. 154. Göttingen 1992: Vandenhoeck & Ruprecht. 478 S., Ln., DM 158,- (ISBN 3-525-53835-9).

der Parusie die Heiligkeit, zu der die Gemeinde berufen ist. Der Geist als die Kraft bis hin zur Parusie ist vom Kyrios als dem Parusiechristus geschieden.

Die korinthische Gemeintheologie versteht den Geist als die entscheidende Aufgabe. Die Taufe versetzt den Menschen in die Sphäre des Kyrios (1 Kor 12,13), in einen neuen Stand, der ihn naturhaft an der himmlischen Sphäre teilhaben läßt. Wie Horn wahrscheinlich machen kann, ist Pneumatiker (= Geistesmensch) eine Selbstbezeichnung von Christen, die sich so von den Psychikern absetzen. 1 Kor 12–14 argumentiert gegen die mit den Zungenrednern identischen Pneumatiker, die sich ausschließlich an der Erhöhungschristologie orientieren und grundsätzlich Distanz zur Welt halten. Ihnen stellt Paulus seine Niedrigkeitschristologie (1 Kor 1,18ff; 2 Kor 4,10 u. ö.) und den eschatologischen Aspekt einer künftigen Auferstehung gegenüber.

Der pneumatische Enthusiasmus ist am ehesten von der Mysterienreligion beeinflusst. Hyperpln. sind die Pneumatiker allenfalls insofern, als sie bestimmte aus 1 Kor erschießbare Inhalte der Gründungspredigt des Paulus radikalieren. Hier sind u. a. das Einwohnungs- und Tempelmotiv (3,16; 6,19) und die judenchristliche Tauftradition in 6,11 zu nennen, die naturhaft-magisch interpretierbar sind und den Geist in Distanz zum Leib stellen. Für die Glossolie, das Taufverständnis und den Gegensatz Pneumatiker–Psychiker reicht eine radikal verstandene pln. Theologie jedoch nicht aus. Entscheidend ist der Einfluß hellenistischen Denkens.

Der pneumatische Enthusiasmus nötigt Paulus dazu, seine Pneumatologie zu präzisieren: Seine Verkündigung ist keine Weisheitsrede, sondern Wort vom Kreuz (1,18). Er selbst hat eine tiefere pneumatische Erkenntnis als die Pneumatiker (2,16; 3,1ff). Die Korinther sind unfähig, den Inhalt seiner Kreuzesbotschaft anzunehmen (3,2). Deshalb ist ihr Anspruch, Geistesmenschen zu sein, häßlich. Die Charismen sind Gaben zur Erbauung des Leibes Christi. Paulus läßt die Glossolie nur im Privatbereich gelten und in der Gemeinde nur, wenn sie durch die Gabe der Deutung ergänzt wird.

Den judenchristlichen Gegnern in Korinth gegenüber muß Paulus die Legitimität seines Apostolats und den Stellenwert des Geistes betonen. So heißt es in 2 Kor, daß das Wirken des Geistes sich in der Schwachheit offenbart. Gegen die Eindringlinge, die sich auf Empfehlungsschreiben berufen, argumentiert Paulus mit der Antithese von Buchstaben und Geist (2 Kor 3). Die Galater stellt Paulus im Blick auf die judenchristliche Gegenmission vor die Alternative Gesetz oder Geist. Er trennt zwar die Zeit des Geistes radikal von der Zeit des Gesetzes, hält aber an dessen Hauptforderung, der Nächstenliebe, fest, in der sich die Freiheit bewähren muß. Im Phil stellt Paulus heraus, daß die geistbegabte Gemeinde die endzeitliche Beschneidung erfahren hat. Deshalb ist die Beschneidungsforderung der Gegenmissionare zurückzuweisen.

Der Ertrag (III) aus der Auseinandersetzung des Paulus mit seinen Gegnern ist die gedankliche Bewältigung, die vor allem in Röm 8 vorliegt und die mit „Angeld des Geistes“ (2 Kor 1,22; 5,5; Röm 8,23) auf den Begriff gebracht ist. Die Vorstellung eines Angelds, das den Anspruch auf Erwerb eines religiösen Endziels begründet, gibt es – in anderer Terminologie – auch in der ntl. Umwelt. Parallelaussagen zum Angeld des Geistes sind die Sohnschaft und das Erbe, die ebenso die gegenwärtige Heilsgabe in ihrer Zukunftsausrichtung betonen.

Der Geist Gottes ist bei Paulus eine von Gott abhängige und ihm gegenüber tretende hypostatische Größe. Sein Handeln ist ausschließlich auf das Heilsgeschehen in Christus in dem Sinn bezogen, daß der Geist Christus dem Glaubenden bezeugt und zueignet. Nach-

dem Horn die Einzelaspekte des Wirkens des Geistes dargestellt hat, faßt er wesentliche Ergebnisse seiner Untersuchung zusammen. Das Urchristentum konnte sein Geistverständnis nicht aus einer Erwartung des Judentums übernehmen, sondern es ist erst geworden, wie die ntl. Schriften zeigen. Damit konnte es auf Vorstellungen sowohl aus dem hellenistischen und palästinischen Judentum als auch aus dem Hellenismus zurückgreifen.

Horn hat in seiner Habilitationsschrift ein zentrales Thema pln. Theologie umfassend und ausgewogen behandelt. Wer sich mit ihr, insbesondere mit der Lehre vom Geist beschäftigen will, wird an dieser Arbeit nicht vorübergehen können.

3. Die paulinische Theologie und ihre Wirkungsgeschichte³

Hübners Theologie (= Theol.) hat bewußt beide Testamente im Blick. Dabei setzt er methodisch an der Rezeption von Inhalten des AT im NT an, die er für die ntl. Theol. für konstitutiv hält [vgl. Rez. zu Bd.1 in: OrdKor 33 (1992) 105f]. Der 2. Bd. behandelt die pln. Theol. und deren Wirkungsgeschichte im NT. Da Hübner Exegese der Schrift als deren Interpretation versteht, legt er die Theol. so dar, daß er wichtige Texte interpretierend erschließt. Dadurch, daß er der Chronologie der Briefe folgt, gewährt er Einblick in die Entwicklung der pln. Theol. Zuvor weist er jedoch die Bestreitung der Rechtfertigungslehre als Mitte pln. Theol. vor allem durch amerikanische Exegeten zurück, da sie einer kirchlichen Konfession die Grundlage nehme. Umfang und Gewicht der Argumentationsweise mit dem AT will er besonders an den atl. Zitaten und Anspielungen in ntl. Schriften erkennen. Christen verstehen das AT als den ersten Teil ihrer Bibel. Da die pln. Theol. eine Theol. im Werden ist, erklären sich einige Inkonsistenzen.

Nach Thess 1 (41–56) ist christliche Existenz notwendig Existenz in Verfolgung und Drangsal einerseits und Existenz im Heiligen Geist andererseits. Für die Argumentation des Gal (57–111) sind die formellen, meist mit *formulae quotationis* eingeleiteten Zitate sowohl strukturierend als auch themenbestimmend. In seiner *narratio* will Paulus zeigen, daß er in dem, was er in seiner *argumentatio* zu sagen hat, mit den Jerusalemern übereinstimmt. Die Antithese „Werke des Gesetzes – allein der Glaube an Christus“ (Gal 2,16) sei wenigstens im Prinzip schon in Ps 143 angelegt. Paulus beginne seine theologische Argumentation jedoch erst mit Gal 3,6: Dem Abraham der Beschneidungsdiatheke stellt er den des Glaubens und der Verheißungsdiatheke gegenüber (Gen 15,6). Der Gal biete eine Theol. des sich offenbarenden Gottes, dem sich der Mensch hörend öffnet. Die Schrift stehe in ihrer Funktion als Verheißung und Evangelium im Gegensatz zum mosaischen Gesetz. Das Gesetz reize allein zu Übertretungen. Wenn Gottes Verheißung, d. h. er selbst zum Ziel kommt, werde das Gesetz nichtig. Das große Thema des Gal ist die Freiheit des Christen.

Obwohl 1 Kor 1–4 (112–208) auf Paränese zielt, gehört es zum Tiefsten pln. Theol., die hermeneutisch als verantwortliche Theol. des Wortes begriffen ist, die als Kreuzestheol. notwendig christologisch-soteriologisch und pneumatologisch bestimmt ist. Konkret wird dieses Theologisieren in seiner ekklesiologischen Dimension. 1 Kor 5–7 stellt den Christen in seiner leiblich-geschichtlichen Konstitution als verantwortliches Wesen dar. Wenn Hübner für 1 Kor 7 eine gewisse Abwertung der Ehe durch Paulus in 1 Kor 7 konstatiert, wird man

3 HÜBNER, HANS: *Biblische Theologie des Neuen Testaments*. Bd. 2: Die Theologie des Paulus und ihre neutestamentliche Wirkungsgeschichte. Göttingen 1993: Vandenhoeck & Ruprecht. 451 S., geb., DM 89,- (ISBN 3-525-53587-2).

ihm nach den Arbeiten von N. Baumert kaum zustimmen können.⁴ Weil für Paulus das Sein unter dem Gesetz völlig bedeutungslos sei, könne er das Verhalten der Schwachen in der Gemeinde ertragen (1 Kor 8–10). Im pln. Denken können sich soteriologische und ekklesiologische Vorstellungen treffen, weil ihnen das Existential der Räumlichkeit zugrunde liege. In den Sakramenten der Taufe und des Abendmahls werden die Glaubenden räumlich in Christus hineinversetzt. Die zeitliche Repräsentation der Dahingabe Christi in seinem sakramentalen Leib und Blut gründet in der Existenzstellvertretung Christi am Kreuz für uns (vgl. Jes 53). Die Kirche als der Leib Christi ist der Wirkungsbereich des Heiligen Geistes (1 Kor 11–14). Weil die menschliche Existenz grundsätzlich leiblich ist, ist die Identität der Person als Leib im irdischen Dasein und nach der Auferstehung garantiert (1 Kor 15). Nach 2 Kor 2,14–6,13; 7,2–4 ist apostolisches Wirken nur echt, wenn es sich auch im Glauben und Leben derer, die es erfahren haben, als echt erweist (209–231). Deshalb ist die Gemeinde als der Brief des Apostels der gewichtige theologische Beweis für seinen Apostolat. Die Korinther verlieren ihre ureigene Identität, wenn sie nicht zu ihrem Apostel stehen.

Das krönende Meisterwerk des Apostels, der Röm, hat ein positiveres Gesetzesverständnis als der Gal, was Hübner nicht – wie meist – auf unterschiedliche Gemeindesituationen, sondern auf eine theologische Entwicklung bei Paulus zurückführt. Röm 15,25ff zufolge befürchtet Paulus, die Urgemeinde könnte seine Kollekte, ein Zeichen für die geistliche Zusammengehörigkeit zwischen den heidenchristlichen Gemeinden und der Urgemeinde, nicht annehmen. Deshalb betone er, daß Israel so sehr zur Kirche Jesu Christi gehöre, daß es am Ende als Ganzes zu Christus finde (11,26).

Gottes Gerechtigkeit zeigt sich in besonderer Weise in ihrem Verwiesensein auf den Glauben. Juden wie Heiden stehen unter der Macht der Sünde (Röm 1–3). Daraus folge die Verpflichtung der Kirche, auch den Juden das Heil in Christus zu verkünden. Der als Sühne im Glauben erfahrene Christus rechtfertigt. Damit ist die zur Zeit des Paulus existierende Kultpraxis ignoriert. Die Rechtfertigung erfährt im eschatologischen Endheil ihre Vollendung (Röm 5,6ff). Das nach Röm 7,12 heilige Gesetz ist schwach, insofern es von der Sündenmacht mißbraucht wird. Insoweit Gott und Mensch gerade von ihrem Wollen her gesehen werden, darf man in Röm 8 die Koinzidenz von göttlichem und menschlichem Trachten als theologische Spitzenaussage sehen. Wie Hübner überzeugend zeigt, wird auch Israel am Ende der Tage aufgrund der Rechtfertigung durch den Glauben gerettet (Röm 9–11). Abschließend behandelt der Verf. im Zusammenhang mit dem Hymnus in Phil 2 die pln. Christologie, die dieser geradezu selbstverständlich voraussetzt, wenn er andere, vor allem soteriologische Probleme argumentativ entfaltet. In 1 Thess ist von Christus vor allem als dem eschatologischen Richter die Rede, während im Gal die soteriologische Dimension der Christologie dominierend ist. Die Sendungschristologie des Phil.-Hymnus setzt die Präexistenzchristologie voraus. Die christologische Formel in Röm 1,3f ist mit ihrer Ausrichtung auf Erhöhung und Inthronisation mit dem Hymnus in Phil 2 verbunden.

Ging es bei der Darstellung der pln. Theol. vor allem um den theologischen Umgang des Paulus mit dem AT, wechselt in der abschließenden Betrachtung die Perspektive. Nun schaut er vom AT her auf den Rezeptor der Schrift. In der Emphase, die Paulus auf die Freiheit legt, sieht Hübner einen Ansatzpunkt für die Erkenntnis von wesenhaften Strukturen

4 Vgl. zuletzt N. BAUMERT, *Frau und Mann bei Paulus. Überwindung eines Mißverständnisses*. Würzburg 1992, 29–121; ausführlicher DERS., *Ehe und Ehelosigkeit und Ehe im Herrn* (FzB 47), Würzburg 1984.

gesamtbiblischer Theol., insofern auch im AT die Freiheit von großer Bedeutung ist: Jahwe hat Israel aus der Knechtschaft in Ägypten befreit (Ex 20,2; Dtn 5,6). Von Gottes Segen hängt Israels Freiheit ab, von Israels Treue zu Jahwe, zu seinem Bund und zu seinem Gesetz die Bewahrung des Segens. Deutero- und Tritojesaja, von denen her Paulus in besonderer Weise denke, sind es gerade, die im verschuldeten Exodus nach Babylon im soteriologischen Kontext eine typologische Überbietung des Exodus aus Ägypten sehen. Der erneute Exodus ist das Geschehen der vergebenen Gnade Gottes (Jes 40,2). Theologisch stehe dieser Exodus der pln. Theol. vom gottgewirkten „Exodus“ aus dem Herrschaftsreich von Sünde, Tod und Gesetz näher als der Exodus aus Ägypten. Die heilsgeschichtliche Kontinuität zwischen AT und NT bestehe einzig und allein im Handeln Gottes, in seiner Offenbarung. Insofern der Messias, auf den alle Schrift hinweise, Jesus von Nazareth ist, ist der Umgang mit der Prophetie christlich.

In den folgenden Abschnitten (347–410) behandelt Hübner die Wirkungsgeschichte der pln. Theol. Maßstab für die theol. Dignität der Schriften ist die zuvor entworfene pln. Theol. Unter dieser Rücksicht werden die meisten Schriften positiver gesehen, als es normalerweise in der protestantischen Exegese zu geschehen pflegt. Besonders gut kommen der Kol und Eph weg. In wenig günstigem Licht werden 2 Thess und die Pastoralbriefe gesehen. In Jak 2,14–26 sieht Hübner bewußte antipln. Polemik, obwohl er erkennt, daß sowohl der Glaubensbegriff als auch die Wendung „Gesetzeswerke“ bei Jak einen anderen Inhalt haben als bei Paulus. M. E. richtet sich der Jak an Adressaten, die Glauben nur als bloßes Fürwahrhalten verstehen. Demgegenüber betont Jak – wie Paulus, allerdings in unterschiedlicher Terminologie –, daß nur ein Leben aus dem Glauben heilswirksam ist. Im 1 Petr sieht Hübner einen Höhepunkt der Wirkungsgeschichte der pln. Theol. Der Jud habe demgegenüber nur theologiegeschichtliche, keine theologische Bedeutung. Besser ergeht es dagegen dem 2 Petr.

Das Fazit lautet: Es gibt „keinen neutestamentlichen Autor, der den Apostel in seiner theologischen Bedeutsamkeit erreicht, vielleicht vom Evangelisten Johannes abgesehen. Fast das ganze Neue Testament ist also in irgendeiner Weise paulinisch“ (411). Daß Paulus zu den größten Theologen des NT gehört, kann niemand bestreiten. Dennoch darf man ihn nicht zum Maßstab aller Theol. machen; sonst gerät man in Gefahr, die theologisch eigenständige Leistung nachpln. Autoren abzuwerten. Das gilt besonders für Jak und 1 Petr, der als Höhepunkt pln. Wirkungsgeschichte nicht hinreichend gewürdigt ist. Beim heutigen Forschungsstand wäre auch die Bedeutung des AT als Ganzem für die ntl. Theol. zu betonen und nicht nur einzelne Textstellen, selbst wenn sie zitiert werden. In einer pln. Theol. wären zudem Erwägungen wünschenswert, inwieweit der Apostel auf Jesustraditionen zurückgegriffen hat, die er zudem mit anderen ntl. Autoren gemeinsam hat. Insgesamt darf der vorliegende Band als eine Summe der Arbeit des international anerkannten Paulusforschers gewertet werden.